BAYERISCHER JUGENDRING

EMPFEHLUNGEN

Qualitätsstandards zum Aufbau kommunaler Beteiligungsstrukturen für Kinder und Jugendliche

Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings für Träger der Jugendhilfe zum Aufbau kommunaler Beteiligungsstrukturen für Kinder und Jugendliche

NACH § 85 ABS. 2 NR. 1 SGB VIII

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

TEIL I: Rahmenbedingungen & Unterstützungsnetzwerk 8

1. Politisches Mandat & Rahmenbedingungen 9

1.1 Politischer Wille von Entscheidungsträger:innen 9
1.2 Ressourcen & Verantwortung 9
1.3 Kommunales Beteiligungsverständnis 10

2. Unterstützungsnetzwerk & Haltung im Prozess 12

2.1 Junge Menschen von Anfang an einbinden 12
2.2 Vernetzung & Kooperation 13
2.3 Inklusion & Diversität 13
2.4 Anerkennungskultur zwischen Demokratie & Pädagogik 14

TEIL II: Qualifizierung & Planung 16

3. Förderung von Beteiligung - Qualifizierung, Information und Unterstützung 17

3.1 Sensibilisierung von Politik & Verwaltung 17
3.2 Zielgruppenspezifische Qualifizierung 17
3.3 Strategische Öffentlichkeitsarbeit 18
3.4 Externe Begleitung & Fördermittel 19

4. Planung & Umsetzung der Beteiligungsprozesse 20

4.1 Planung von Beteiligungsmaßnahmen 20
4.2 Der Auftakt entscheidet - Beteiligung gemeinsam beginnen 22
4.3 Ergebnisse sichtbar machen – Rückmeldung als Kern von Beteiligung 22
4.4 Planungsmuster für die Praxis –das Würfelmodell 24
4.5 Widerstand und Hürden verstehen – Beteiligung braucht Auseinandersetzung 24

TEIL III: Verankerung & Beteiligungskultur 26

5. Langfristige Etablierung von Beteiligungsstrukturen 27

5.1 Strukturen schaffen – Beteiligung in der Verwaltung verankern 27
5.2 Haltung, Struktur, Alltag – Beteiligung in Bildungseinrichtungen verankern 29
5.3 Engagement anregen – Junge Menschen für die Kommune gewinnen 30
5.4 Beteiligung als lernender Prozess – Fehlerkultur und Frustrationstoleranz 30
5.5 Wirkung sichtbar machen – Beteiligung planen, evaluieren und gemeinsam feiern 32

Literaturverzeichnis 33

Impressum 34

Einleitung

Die vorliegenden Standards dienen als Orientierungshilfe für den systematischen Aufbau kommunaler Beteiligungsstrukturen für Kinder und Jugendliche, die über Einzelaktionen hinausgehen und langfristig wirken sollen.

Sie knüpfen an bestehende Grundlagen wie die „Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in Städten und Gemeinden" des Bayerischen Jugendrings (BJR) sowie die Qualitätsstandards „Mitwirkung mit Wirkung" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) an und erweitern diese um eine strukturelle und strategische Perspektive. Im Mittelpunkt stehen politische Rückendeckung, klare Zuständigkeiten, verlässliche Prozesse und eine Verankerung von Beteiligung in der Verwaltungs- und Entscheidungskultur der Kommune. Ziel ist es, Verantwortlichen vor Ort von Bürgermeister:innen und Verwaltungsmitarbeitenden bis hin zu pädagogischen Fachkräften ein praxisnahes Werkzeug an die Hand zu geben, um Beteiligung strategisch zu gestalten und eine lebendige Beteiligungskultur zu fördern.

Kinder und Jugendliche haben seit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention 1992 und ihrer uneingeschränkten rechtlichen Verankerung als Bundesgesetz im Jahr 2010 ein verbrieftes Recht auf Beteiligung. Dennoch ist die gesetzliche Verankerung kommunaler Beteiligung in den Bundesländern unterschiedlich stark ausgeprägt, in Bayern fehlt bis heute eine verbindliche Regelung auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig setzen sich viele Städte und Gemeinden in Bayern bereits seit Jahrzehnten engagiert dafür ein, diese Rechte mit kreativen Formaten, langjähriger Erfahrung und dem festen Willen, junge Menschen wirksam zu beteiligen mit Leben zu füllen. Die politische Teilhabe junger Menschen braucht jedoch mehr als rechtliche Rahmenbedingungen: Entscheidend sind verbindliche Prozesse, klare Zuständigkeiten, geeignete Ressourcen und von der Haltung und dem Engagement der unterstützenden Erwachsenen ab, die Beteiligung als selbstverständlichen Teil kommunalen Handelns verstehen. Genau hier setzen die vorliegenden Qualitätsstandards an. Sie zeigen, welche Voraussetzungen eine tragfähige Beteiligungskultur braucht und wie Kommunen diese systematisch entwickeln können.

Ein gezielter Aufbau von Beteiligungsstrukturen erfordert mehr als nur punktuelle Maßnahmen. Es geht darum, ein langfristiges und durchdachtes Konzept zu entwickeln, das alle relevanten Ebenen der Kommune und verschiedene Bereiche der Kinder- und Jugendbeteiligung einbezieht. Ein solches Konzept umfasst beispielsweise Leitbilder, die grundlegende Werte und Ziele der Beteiligung festlegen, oder eine Aktions- und Maßnahmenplanung, die konkrete Schritte und Zeitrahmen definiert. Zudem erfordern Bürgerbeteiligungsprozesse Anpassungen der Verwaltungsabläufe, damit die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen aktiv und beteiligungsorientiert berücksichtigt werden, ebenso wie die Bereitstellung von Ressourcen und Unterstützung für die Mitarbeitenden. Beteiligungsstrukturen aufzubauen bedeutet immer auch Veränderungen aktiv zu gestalten, sowohl innerhalb der Verwaltung als auch im kommunalen Miteinander.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an politischen Prozessen ist zudem ein wichtiger Impuls für die pädagogische Praxis vor Ort. Ob im Jugendzentrum, in der Schule oder im Verein: Die Kompetenz, sich aktiv und selbstbewusst in gesellschaftliche Prozesse einzubringen, entsteht an vielen verschiedenen Orten und muss daher vielfältig gefördert werden. Ein systematisches Vorgehen beim Aufbau kommunaler Beteiligungsstrukturen bedeutet, Beteiligung als sinnvolles und erwünschtes Funktionsprinzip lokaler Demokratie und Pädagogik anzuerkennen und sie als dauerhaften Bestandteil kommunalen Handelns zu etablieren.

Eine tragfähige Beteiligungskultur entsteht nicht über Nacht. Sie wächst mit der Zeit durch Erfahrung, Verlässlichkeit und das Vertrauen, dass Entwicklung Raum braucht. Wer Beteiligung ernst meint, muss sie als langfristigen Prozess begleiten, gestalten und als Investition in Zeit, Fachlichkeit und Ressourcen verstehen. Kinder- und Jugendbeteiligung ist kein freiwilliges Extra mehr, sondern ein zentrales Thema für zukunftsfähige Kommunen.

Deshalb ist Beteiligung „Chefsache“: Sie braucht ein klares Bekenntnis, Rückhalt und eine feste Verankerung auf Leitungsebene. Gerade Bürgermeister:innen, Landrät:innen und Verwaltungsleitungen prägen durch Haltung und Handeln maßgeblich, welchen Stellenwert Beteiligung in der Kommune einnimmt. Dieses Papier will sie, ebenso wie Fachkräfte in Verwaltung und Kinder- und Jugendarbeit, mit Impulsen, Werkzeugen und Beispielen, wie Kinder und Jugendbeteiligung vor Ort gelingen kann, unterstützen. Kinder- und Jugendbeteiligung gelingt am besten, wenn unterschiedliche Perspektiven – politische, verwaltungsbezogene und pädagogische – zusammenkommen.

Deshalb laden wir ausdrücklich dazu ein, Beteiligung gemeinsam zu denken und lokal weiterzuentwickeln: mit Haltung, Strukturen und einem klaren Ziel mehr Mitgestaltung für junge Menschen in unseren Kommunen.

LESEHINWEIS

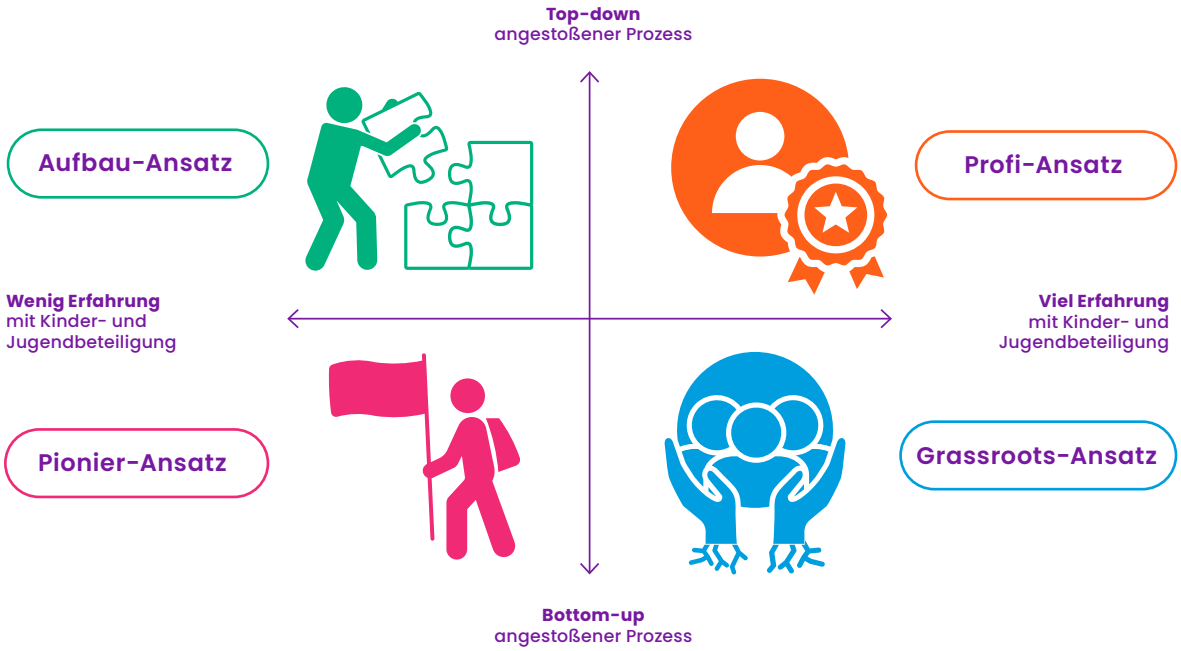
Umgang mit den Qualitätsstandards und der Ausgangslage der Kommune

Die Qualitätsstandards verstehen sich als praxisorientierter Wegweiser für den Aufbau und die Weiterentwicklung kommunaler Beteiligungsstrukturen. Sie bieten Orientierung, um Beteiligung nachhaltig zu gestalten, strategisch zu verankern und eine Beteiligungskultur zu fördern. Statt einer starren Checkliste bilden sie einen modularen Baukasten, der an die jeweiligen Ressourcen, Erfahrungen und Zielsetzungen angepasst werden kann und zugleich einen qualitativen Rahmen, an dem sich Prozesse, Haltungen und Strukturen orientieren lassen.

Zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Prozess ist ein realistischer Blick auf die eigene Ausgangslage. Kommunen unterscheiden sich in ihren Rahmenbedingungen, Vorerfahrungen und Impulsgebern sei es Verwaltung, Politik, Fachpraxis oder Zivilgesellschaft.

Beteiligung braucht Zeit, aber mit klaren Schritten und einem realistischen Blick auf die eigene Situation lassen sich tragfähige Strukturen systematisch aufbauen und weiterentwickeln.

Ein strukturierter Entwicklungsprozess bedeutet immer auch: Veränderungen gestalten in Haltung, Abläufen, Zuständigkeiten. Eine Übersicht auf den folgenden Seiten zeigt vier idealtypische Ausgangslagen, die sich in dem Grad an Erfahrung und der Art der Prozessgestaltung unterscheiden (Top-down oder Bottom-up). Die Zuordnung zu einem dieser Idealtypen hilft, Erwartungen zu klären, Ziele zu schärfen und erste Handlungsschritte realistisch zu planen. Sie zeigt außerdem, welche Ansätze aus den Standards besonders anschlussfähig sind und mit welcher Dynamik Veränderungen realisiert werden können.



Hilfe zur Einordung der Ausgangslage

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an das Change-Raster aus Deutsche Kinder- und Jugendstiftung / PHINEO gemeinnützige AG (2024): Kommune 360° - Der Change-Guide für mutige Kommunen

Die ergänzenden Tipps zur jeweiligen Ausgangslage bieten konkrete Impulse für den Einstieg und die Weiterarbeit – direkt anschlussfähig an die Praxis.

Aufbau-Ansatz

Top-down – wenig Erfahrung

Die Initiative geht von Politik oder Verwaltung aus. Beteiligung steckt noch in den Anfängen und benötigt klare Strukturen.

- **Den Auftrag greifbar machen:** Zeigen, wie Beteiligung konkrete Probleme löst, z. B. in der Freizeitgestaltung oder Stadtentwicklung.
- **Klare Prozesse etablieren:** Strukturierte Formate wie Jugendforen oder Projektgruppen einrichten.
- **Expertise einholen:** Unterstützung durch externe Fachstellen, die kommunale Jugendpflege oder Kreis- und Stadtjugendringe nutzen, um Beteiligungsprozesse professionell zu begleiten und fachlich zu stärken.
- **Unterstützung sichern:** Pädagogische Fachkräfte aus Schule, Jugendhilfe und offenen Angeboten sowie Leitungspersonen aktiv einbeziehen, um den Prozess zu verankern.
- **Erfolge sichtbar machen:** Kleine Erfolgserlebnisse schaffen, um Motivation zu stärken und Akzeptanz aufzubauen.

Profi-Ansatz

Top-down – viel Erfahrung

Die Kommune verfügt über gefestigte Beteiligungsstrukturen. Der Fokus liegt auf Weiterentwicklung, Innovation und Wissenstransfer.

- **Beteiligung umfangreich reflektieren:** Feedback-Runden mit Kindern und Jugendlichen einrichten, um bestehende Prozesse weiterzuentwickeln.
- **Beteiligung ausweiten:** Beteiligungsformate bewusst für bisher wenig erreichte Gruppen zugänglich machen, z. B. durch aufsuchende Formate oder neue Themenräume.
- **Innovativ bleiben:** Neue Methoden oder Formate ausprobieren, um Beteiligung dynamisch zu halten und inklusiv zu gestalten, um alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen.
- **Vernetzung ausbauen:** Mit anderen Kommunen Erfahrungen teilen und voneinander lernen.
- **Wissen sichern:** Übergaben und Dokumentationen bewusst gestalten, um auch bei Personalwechseln Stabilität zu gewährleisten.

Pionier-Ansatz

Bottom-up – wenig Erfahrung

Einzelne engagierte Personen oder Gruppen stoßen erste Beteiligungsprojekte an. Erfahrungen und Strukturen sind noch begrenzt.

- **Verbündete suchen:** Kolleg:innen, Jugendgruppen, Verbände und engagierte Ehrenamtliche einbeziehen, die sich bereits vor Ort einbringen und Beteiligung stärken wollen.
- **Politische Unterstützung suchen:** Gespräche mit Verwaltung oder Gemeinderat suchen, um Beteiligung sichtbar zu machen und Rückhalt zu gewinnen.
- **Klein anfangen:** Erste, überschaubare Projekte umsetzen, z. B. einen Workshop oder eine Diskussionsrunde.
- **Erste Erfolge nutzen:** Positive Erfahrungen dokumentieren und für weitere Projekte werben.
- **Eigene Ressourcen schonen:** Kapazitäten realistisch einschätzen und die Motivation durch kleine Meilensteine aufrechterhalten.

Grassroots-Ansatz

Bottom-up – viel Erfahrung

Engagierte Gruppen oder Fachkräfte haben bereits vielfältige Beteiligungserfahrungen gesammelt. Nun geht es darum, diese Strukturen politisch abzusichern und weiterzuentwickeln.

- **Formalisierung anstoßen:** Politische Beschlüsse oder offizielle Strategien für Kinder- und Jugendbeteiligung entwickeln.
- **Verwaltung einbinden:** Mit Verwaltungsspitze und politischen Gremien klären, wie Beteiligung systematisch unterstützt und verstetigt werden kann.
- **Netzwerke stärken:** Regelmäßigen Austausch zwischen den Akteur:innen fördern, z. B. durch Treffen oder Netzwerktage.
- **Erfahrungen sichern:** Wissen und Best Practices dokumentieren, um die Beteiligung langfristig zu stabilisieren.
- **Erfolge feiern:** Gemeinsam mit Jugendlichen und Kolleg:innen die bisherigen Erfolge sichtbar und spürbar machen.

Good-Practice-Beispiele für gelungene Kinder- und Jugendbeteiligung in Bayern sind auf unserem Praxisportal zu finden. Dort lassen sich die Beispiele nach verschiedenen Kategorien filtern, etwa nach Größe der Orte, Zeitraum der Beteiligung oder Zielgruppe. So wird sichtbar, mit welchen unterschiedlichen Ausgangslagen erfolgreiche Formate umgesetzt wurden.

TEIL I

Rahmenbedingungen & Unterstützungsnetzwerk

1. Politisches Mandat & Rahmenbedingungen

Erfolgreiche Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune erfordert einen klaren politischen Willen und verlässliche Rahmenbedingungen. Beteiligung muss aktiv von den politischen Akteur:innen unterstützt werden, um nachhaltig wirksam zu sein. Klare Zuständigkeiten und ausreichende Ressourcen sind dabei ebenso wichtig wie ein gemeinsames Verständnis von der Bedeutung von Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommunalpolitik. Nur so kann eine lebendige Beteiligungskultur langfristig etabliert werden.

1.1 Politischer Wille von Entscheidungsträger:innen

Die politische Legitimation und die breite gesellschaftliche Akzeptanz von Kinder- und Jugendbeteiligung sind grundlegend für verbindliche und tragfähige Strukturen. Eine verlässliche Basis für die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Gemeinderat, Fachkräften und Verwaltung ist unerlässlich. Ein Stadt- oder Gemeinderatsbeschluss sichert die notwendige politische Unterstützung und gibt der Kinder- und Jugendbeteiligung ein starkes Mandat.

Seine volle Wirkung entfaltet ein solcher Beschluss jedoch erst, wenn ihm ein konkreter Verwaltungsakt folgt, etwa eine offizielle Bekanntmachung durch die Bürgermeisterin oder den Bürgermeister. Erst dann werden die Beteiligungsrechte, die Expertise junger Menschen und die Ergebnisse ihrer Beteiligung als wertvolle Beiträge zur Qualität von Verwaltungshandeln und kommunalpolitischen Entscheidungen verbindlich anerkannt.

Bürgermeister:innen übernehmen dabei eine Schlüsselrolle: Sie fördern Beteiligung aktiv, stellen Ressourcen bereit und bringen die Anliegen junger Menschen konsequent in die kommunalpolitische Entscheidungsfindung ein. Ihr sichtbares Engagement prägt maßgeblich die Haltung der Verwaltung und beeinflusst die öffentliche Wahrnehmung. Gemeinsam mit leitenden Verwaltungsmitarbeitenden sollten sie Beteiligung als Querschnittsaufgabe klar unterstützen und regelmäßig thematisieren. Ihre Vorbildfunktion stärkt sowohl die Verwaltungskultur als auch das Vertrauen junger Menschen in kommunalpolitische Prozesse.

Politische Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt- und Gemeinderäte begleiten die Entwicklung einer Beteiligungsstrategie, vermitteln zwischen Politik und der jungen Generation und sorgen dafür, dass die Anliegen von Kindern und Jugendlichen systematisch in Entscheidungsprozesse einfließen. Ihr Engagement trägt wesentlich zur Verstetigung und Qualität der Beteiligung in der Kommune bei.

„Jugendbeauftragte in den Gemeinden"
Jugendbeauftragte fungieren in der Gemeinde als zentrale Vermittlungsinstanz zwischen jungen Menschen, Verwaltung und kommunalen Akteuren. Sie stärken Beteiligungsstrukturen, vernetzen relevanten Akteure und tragen jugendliche Perspektiven in politische Prozesse. Die Handreichung des Bayerischen Jugendrings bietet hierzu praxisnahe Orientierung und Empfehlungen für die kommunale Umsetzung.

1.2 Ressourcen & Verantwortung

Erfolgreiche Kinder- und Jugendbeteiligung erfordert ausreichend personelle und finanzielle Mittel. Die Begleitung durch qualifizierte Fachkräfte ist dabei unerlässlich. Wer Beteiligung ernst meint, muss bereit sein, in sie zu investieren. Denn Demokratiearbeit kostet.

Ein zentrales Element dabei ist eine fachlich gut aufgestellte gemeindliche Jugendpflege. Sie ist oft erste Anlaufstelle für junge Menschen vor Ort, übernimmt Verantwortung in der Umsetzung von Beteiligungsprozessen und braucht dafür die nötige personelle und strukturelle Absicherung. Ihre Rolle muss politisch anerkannt und kommunal verbindlich verankert sein.

Die Aufgaben rund um Koordination, Organisation und Umsetzung von Beteiligungsprozessen sollten in den Stellenbeschreibungen verankert sein. Nur so kann eine kontinuierliche und verbindliche Beteiligung gewährleistet werden. Eine frühzeitige und realistische Budgetplanung bildet die Grundlage für verlässliche Angebote. Sie schützt Fachkräfte und Verwaltung vor Überforderung und verhindert, dass Beteiligung an fehlenden Mitteln scheitert, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Erfahrungen aus der Praxis zeigen: Der Umfang und die Qualität von Beteiligung hängen meist weniger vom politischen Willen oder dem Engagement junger Menschen ab, sondern wesentlich von den vorhandenen Ressourcen in Verwaltung und Fachpraxis. Beteiligung ist kein Zusatz, sondern verändert bestehende Abläufe. In eingespielten Teams trägt Beteiligung zu effizienteren Prozessen bei, indem sie Perspektiven frühzeitig einbindet, spätere Konflikte reduziert und dadurch bessere Lösungen ermöglicht.

Neben Ressourcen braucht es strukturierte Abläufe. Eine interdisziplinär besetzte Steuerungsgruppe kann als zentrales Steuerungselement fungieren. Sie bringt Politik, Verwaltung, Fachkräfte und junge Menschen an einen Tisch, koordiniert Prozesse und entwickelt neue Impulse. Regelmäßige Treffen helfen dabei, Herausforderungen früh zu erkennen und lösungsorientiert zu arbeiten.

Zuständigkeiten innerhalb von Verwaltung und Politik müssen klar geregelt sein: Wer plant? Wer entscheidet? Wer gibt Rückmeldung? Wenn diese Fragen eindeutig beantwortet sind, entsteht Verbindlichkeit, nach innen wie außen. Die Benennung fester Ansprechpersonen signalisiert, dass Beteiligung nicht nur gewünscht, sondern auch systematisch verankert ist. Wo Zuständigkeiten unklar bleiben oder als „nicht zuständig" weitergereicht werden, droht Beteiligung ins Leere zu laufen. Umso wichtiger ist es, Verantwortung verbindlich zu benennen und dauerhaft zu sichern, auch in Stellenbeschreibungen, Prozessplänen oder über Leitungsentscheidungen.

„Warum Kinder- und Jugendbeteiligung für Kommunen unverzichtbar ist!"
Die Publikation der „Kinderfreundlichen Kommunen" zeigt kompakt und überzeugend, warum Kinder- und Jugendbeteiligung kein Extra, sondern ein kommunaler Pflichtbereich mit Mehrwert ist – rechtlich, politisch und gesellschaftlich.

1.3 Kommunales Beteiligungsverständnis

Die Etablierung von Beteiligungsstrukturen ist eine kommunale Gestaltungsaufgabe. Sie lebt von einem gemeinsamen Verständnis davon, welche Rolle Kinder und Jugendliche in kommunalen Entscheidungsprozessen spielen sollen. Es geht darum zu klären, welche Themen für junge Menschen relevant sind, wie ihre Perspektiven eingebracht werden und wie verbindlich sie berücksichtigt werden. Letztlich geht es um die Umsetzung ihrer Beteiligungsrechte.

Ein kommunales Beteiligungsverständnis umfasst die Haltung, die Prinzipien und die Ziele, die der Einbeziehung junger Menschen zugrunde liegen. Es beschreibt, wie Beteiligung gedacht, organisiert und verantwortet wird und definiert den Rahmen für eine strukturierte Beteiligungspraxis. Dazu gehören auch strategische Leitlinien und langfristige Ziele, die Orientierung für Verwaltung, Politik und pädagogische Praxis bieten. Wird ein solches gemeinsames Verständnis nicht explizit gemacht oder gemeinsam ausgehandelt, entsteht dennoch eine Beteiligungspraxis, allerdings geprägt durch individuelle Haltungen, situative Entscheidungen und eingefahrene Routinen. Sie wirkt ebenso, bleibt aber häufig widersprüchlich, unverbindlich und schwer nachvollziehbar. Um den vielfältigen Perspektiven gerecht zu werden, ist es sinnvoll, den Aushandlungsprozess methodisch zu begleiten z. B. durch ein Dialogforum, in dem unterschiedliche Akteur:innen gezielt zusammenkommen, um Sichtweisen, Ideen und Anliegen zu diskutieren. Solche Formate schaffen Transparenz, verhindern Frustration und stärken die Verbindlichkeit.

Ein gemeinsam entwickelter Rahmen für Beteiligung beschleunigt spätere Prozesse und bildet die Grundlage für eine tragfähige Beteiligungsstrategie. Dieser Rahmen darf nicht abstrakt bleiben, er muss alltagstauglich sein, Orientierung geben, Spielräume aufzeigen und Beteiligung verbindlich, nachvollziehbar und wirksam mitgestalten. Zugleich gilt: Beteiligung ist ein Entwicklungsprozess. Sie braucht Zeit, um sich im Alltag mit wachsender Erfahrung, Vertrauen und struktureller Unterstützung zu verankern.

Um dieses gemeinsame Verständnis von Beteiligung in der Praxis zu konkretisieren, eignen sich Modelle, die unterschiedliche Formen und Intensitäten von Partizipation sichtbar machen. Statt Beteiligung als Hierarchie zu denken – wie bei der Partizipationsleiter oder -treppe – unterscheidet das Klaviermodell eine Grundlage (Information & Meinungsäußerung) und drei gleichwertige Intensitätsbereiche: Mitwirkung (Austausch/Dialog), Mitbestimmung (gemeinsame Entscheidungen) und Selbstbestimmung (eigenverantwortliche Entscheidungen). Ziel ist es, Form und Intensität der Beteiligung jeweils am Thema, der Zielgruppe und dem kommunalen Handlungsspielraum auszurichten. Nicht die maximale, sondern die angemessene Beteiligung steht im Mittelpunkt.

1 Voraussetzung

Kinder und Jugendliche sind informiert und können ihre Meinung und ihre Anliegen äußern.

0 Keine Beteiligung

Fremdbestimmung
Dekoration
Alibi-Beteiligung

2 Mitwirkung

2.1 Kinder und Jugendliche werden aktiv zu ihrer Meinung, ihren Interessen und Bedürfnissen gefragt und können Ideen und Vorschläge einbringen.

2.2 Politik tauscht sich mit Kindern und Jugendlichen aus. Es findet ein Dialog statt.

2.3 Kinder und Jugendliche können aktiv mitwirken und sind Teil eines (Planungs-) Prozesses.

3 Mitbestimmung

3.1 Kinder und Jugendliche können teilweise entscheiden.

3.2 Politik entscheidet gemeinsam und gleichberechtigt mit Kindern und Jugendlichen

4 Entscheidung/ Mitbestimmung

Kinder und Jugendliche entscheiden eigenständig.

Das Klaviermodell der Beteiligungsintensität

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an das Klaviermodell der Beteiligungsintensität in Adam/Ringler (2021)

2. Unterstützungsnetzwerk & Haltung im Prozess

Beteiligungsprozesse für Kinder und Jugendliche gelingen nicht allein durch politische Beschlüsse, wichtig ist auch der Aufbau eines unterstützenden Netzwerks, das Ressourcen und Kompetenzen bündelt. Eine enge Vernetzung von Fachkräften, Lehrkräften, Verwaltung, politischen Entscheidungsträger:innen und Ehrenamtlichen ermöglicht es, Beteiligungsprojekte nachhaltig zu verankern und durchzuführen. Dabei spielen nicht nur formale Strukturen eine Rolle, sondern auch die Haltung der beteiligten Akteur:innen, die den Prozess offen und kooperativ begleiten sollten.

Junge Menschen müssen von Anfang an aktiv in die Gestaltung von Beteiligungsprozessen einbezogen werden, damit ihre Perspektiven und Anliegen im Mittelpunkt stehen. Eine diversitätsbewusste und inklusive Haltung macht den entscheidenden Unterschied, denn sie sorgt dafür, dass Beteiligung nicht nur für diejenigen organisiert wird, die ohnehin einen leichten Zugang haben, sondern gezielt auch für diejenigen, deren Beteiligungshürden höher sind und schafft so wirklich inklusive Beteiligungsmöglichkeiten für alle jungen Menschen.

2.1 Junge Menschen von Anfang an einbinden

Beteiligung beginnt nicht erst mit dem fertigen Format, sondern mit dem gemeinsamen Aufbau: Kinder und Jugendliche sollten von Anfang an aktiv in die Entwicklung von Beteiligungsstrukturen einbezogen werden. Ihre Perspektiven als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt sind unverzichtbar, niemand kennt ihre Erfahrungen und Bedürfnisse besser.

Damit sie tragfähig wirken kann, braucht Beteiligung zuvor klare Rahmenbedingungen: Ein politisches Mandat, transparente Zuständigkeiten und verlässliche Entscheidungswege sind erforderlich, damit Mitgestaltung überhaupt möglich wird. Erst wenn diese Grundlagen stehen, können Kinder und Jugendliche ihre Rolle als Berater:innen und Mitgestaltende wirksam einnehmen und dazu beitragen, dass Beteiligung lebendig, alltagstauglich und zielgerichtet wird.

Kinder benötigen kreative, altersgerechte Formate mit vertrauten Bezugspersonen und vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten – verbal wie nonverbal. Ob mit Bildern, Rollenspielen, Bewegung oder Bastelmaterial: Solche Zugänge helfen, abstrakte Themen greifbar und eigene Anliegen sichtbar zu machen und bereiten vor allem Freude. Beteiligung braucht Formate, die nicht belehrend sind, sondern Kinder einladen, sich mit ihren eigenen Gedanken, Gefühlen und Ideen einzubringen, auf Augenhöhe und freiwillig. Kinder sind starke Botschafter:innen ihrer eigenen Anliegen, wenn sie ernst genommen, sensibel begleitet und aktiv einbezogen werden. Beteiligung gelingt dort, wo Erwachsene bereit sind, zuzuhören, Verantwortung zu teilen und gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Gestaltungsräume zu öffnen.

Für Jugendliche eignen sich niedrigschwellige Beteiligungsformate wie Workshops oder Peer-to-Peer-Angebote. Idealerweise an Orten, die sie aus ihrem Alltag kennen, etwa in Schulen, Jugendzentren oder im Gemeinwesen. Hier können sie ihre Perspektiven einbringen, Themen mitentwickeln und auf Augenhöhe mit Erwachsenen mitgestalten. Gerade beim Aufbau langfristiger Strukturen braucht es ein realistisches Erwartungsmanagement. Prozesse und deren Verlauf und Ergebnisse müssen für Kinder verständlich und nachvollziehbar dargestellt werden. Es ist Aufgabe der Erwachsenen klarzumachen, worum es geht, welche Spielräume bestehen und wie Entscheidungen zustande kommen.

Beteiligungscoach
Junge Menschen zwischen 16 und 21 Jahren werden an zwei Wochenenden praxisnah qualifiziert um als Moderator:innen, Berater:innen und Impulsgeber:innen andere junge Menschen – direkt vor Ort in Kommunen, Schulen, Jugendzentren oder Vereinen – für Beteiligung zu stärken. Gemeinsam mit Fachkräften entwickeln sie Strategie um mehr Beteiligung zu schaffen und nachhaltig zu verankern. Außerdem schafft die Ausbildung ein wachsendes Netzwerk junger Menschen, die Beteiligung vor Ort begleiten, sichtbar machen und verbessern.

2.2 Vernetzung & Kooperation

Beteiligung gelingt dort am besten, wo sie von vielen getragen wird. Ein wirksamer Beteiligungsprozess beginnt mit der gezielten Einbindung von Schlüsselpersonen und Institutionen aus Politik, Verwaltung, pädagogischer Praxis und Zivilgesellschaft. Besonders freie Träger, Jugendgruppen oder engagierte Einzelpersonen, die direkten Zugang zu jungen Menschen haben und dabei über gewohnte Umfelder hinausgehen, können mit ihren Erfahrungen wertvolle Impulse geben.

Beteiligung ist Teamarbeit. Sie lässt sich nicht dauerhaft durch Einzelpersonen sichern, sondern erfordert das kooperative Handeln aller relevanten Akteur:innen. Regelmäßige Treffen, gemeinsame Plattformen und verbindliche Absprachen schaffen dafür eine verlässliche Basis. Ein tragfähiges Netzwerk ist nicht nur hilfreich für einzelne Projekte, sondern bildet den Rahmen für eine nachhaltige Beteiligungskultur.

Kreis- und Stadtjugendringe sowie Jugendverbände leisten dabei einen unverzichtbaren Beitrag zum Aufbau und zur Qualität von Beteiligungsprozessen. Sie bringen fachliche Expertise, politische Erfahrung und jugendgerechte Perspektiven ein. Sie stärken als eigenständige Träger die Interessenvertretung junger Menschen auf kommunaler Ebene. Ihre Einbindung in Netzwerke, Steuerungsgruppen und Qualifizierungsmaßnahmen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine lebendige Beteiligungskultur.

Netzwerkarbeit ist ein zentrales Qualitätsmerkmal. Sie bündelt Perspektiven und Kompetenzen, spart Ressourcen, schafft Synergien und stärkt die gemeinsame Verantwortung für die Beteiligungsrechte junger Menschen in der Kommune. Wichtig ist, über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinauszudenken: Schulkooperationen, regionale Bildungslandschaften oder die kommunale Jugendhilfe profitieren besonders von gegenseitiger Öffnung und gezielter Zusammenarbeit, auch über Gemeindegrenzen hinweg.

Ein strukturierter Überblick über bestehende Angebote und Ansprechpersonen erleichtert die Orientierung: Wer ist bereits aktiv? Welche Formate gibt es? Welche Themen lassen sich gemeinsam voranbringen? Beteiligung kann so gezielt ergänzt, gestärkt und dauerhaft verankert werden.

„Meine Beteiligungslandschaft“
Alle relevanten Akteur:innen in der Kommune, die Kinder- und Jugendbeteiligung unterstützen oder beeinflussen können, sollten systematisch erfasst werden. Dazu stehen eine Übersicht sowie eine Musterlösung zur Verfügung. Weitere Informationen finden sich in unserem E-Learning-Kurs 2: Vertiefung der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung

TIPP: Nutzt eine kleine Vernetzungsveranstaltung oder einen Kick-Off, um erste Beteiligungsformate vorzustellen, Ziele zu klären und ins Gespräch zu kommen. Sprecht gemeinsam mit Fachkräften, Ehrenamt, Verwaltung und Politik darüber, wie sich alle aktiv einbringen können. So entsteht früh ein gemeinsames Verständnis und Beteiligungsformate werden deutlich besser besucht.

2.3 Inklusion & Diversität

Beteiligung ist nur dann gerecht, wenn sie allen Kindern und Jugendlichen offensteht, unabhängig von Herkunft, Sprache, Bildungsweg, Geschlecht, Behinderung oder anderen persönlichen Eigenschaften. Inklusive Beteiligung bedeutet, gezielt Barrieren abzubauen und Angebote so zu gestalten, dass auch diejenigen erreicht werden, die bislang selten gehört werden. Nur dann können Beteiligungsergebnisse als wirklich repräsentativ gelten.

Inklusive Beteiligung beginnt mit einer Haltung: Sie sieht Vielfalt als Stärke und fordert die bewusste Reflexion des eigenen Handelns, um Zugänge immer wieder neu zu schaffen. Dabei geht es nicht nur um Strukturen, sondern auch um Sprache, Atmosphäre und Beziehungsgestaltung. Beteiligung darf nicht nur für jene funktionieren, die ohnehin leicht Zugang finden. Sie muss gerade dort wirken, wo Teilhabe keine Selbstverständlichkeit ist.

Damit Vielfalt sichtbar wird, braucht es sichere und themenbezogene Beteiligungsräume, in denen sich alle jungen Menschen einbringen können, unabhängig von Gruppenmerkmalen oder individuellen Voraussetzungen.

Reflexion über die Zusammensetzung der Teilnehmenden und die Gestaltung der Formate sollte Bestandteil jedes Beteiligungsprozesses sein. Externe Partner wie Schulen, freie Träger, Vereine, Migrationsbeiräte oder Selbstvertretungen können dabei unterstützen, bislang übersehene Aspekte zu erkennen und zusätzliche Perspektiven einzubeziehen.

Eine Beteiligungskultur, die auf Inklusion und Diversität setzt, erhöht die Qualität der Prozesse und stärkt die Legitimität der Ergebnisse. Sie schafft Beteiligungsangebote, die vielfältig, offen und anschlussfähig für alle Kinder und Jugendlichen sind.

Jugendarbeit wird inklusiv! Mit dem Inklusio-MAT des BJR lässt sich die Barrierefreiheit von Einrichtungen und Veranstaltungen prüfen. Das Ergebnis lässt sich als Logo ausweisen und steht sofort zum Download und zur Verwendung bereit.

2.4 Anerkennungskultur zwischen Demokratie & Pädagogik

Beteiligung eröffnet Kindern und Jugendlichen zwei zentrale Räume gesellschaftlicher Teilhabe: Beteiligungsräume, in denen sie konkrete demokratische Erfahrung sammeln, und Lernräume, in denen sie verstehen, wie Demokratie funktioniert, welche Regeln sie prägen und welche Rolle sie selbst darin einnehmen können. Beide Dimensionen – das praktische Tun und das bewusste Nachdenken über demokratische Prozesse und die eigene Position darin – sind notwendig, damit junge Menschen ihre Rolle in der Gesellschaft aktiv und selbstbewusst gestalten können. Damit diese Räume ihr Potenzial entfalten, brauchen sie pädagogische Beziehungen, die Beteiligung ermöglichen und begleiten.

Ein zentraler Erfolgsfaktor für Beteiligung ist die Qualität der Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Vertrauen entsteht dort, wo Perspektiven wertgeschätzt, Beiträge ernst genommen und Mitverantwortung ermöglicht wird. Eine verlässliche, respektvolle Begleitung fördert das Gefühl von Selbstwirksamkeit, vor allem wenn klare Strukturen und transparente Entscheidungswege vorgelebt werden. Wichtig ist eine feste Bezugsperson, die begleitet, Rückhalt gibt und den Prozess gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen reflektiert.

Starke pädagogische Beziehungen wirken sich direkt auf Reichweite und Qualität von Beteiligung aus, sie entstehen jedoch nur, wenn dauerhaft verlässliche Ressourcen bereitstehen und eine kontinuierliche, oft langjährige Begleitung möglich ist. Wo Jugendliche sich unterstützt und ernst genommen fühlen, steigt die Bereitschaft zur aktiven Teilhabe, nicht nur bei den ohnehin Engagierten, sondern auch bei denen, die sonst seltener erreicht werden. Beteiligung wird dadurch vielfältiger, inklusiver und öffnet sich für unterschiedliche Lebenslagen. Gleichzeitig gewinnen auch die Ergebnisse an Tiefe und Legitimation, wenn sie auf breiter Beteiligung basieren.

Beteiligung findet immer auch im Spannungsfeld zwischen pädagogischem Auftrag und politischem Anspruch statt. Erwachsene gestalten diese Prozesse aktiv mit, auch in ihrer Rolle als Machtträger:innen. Wer Kinder und Jugendliche ernsthaft beteiligen will, muss bereit sein, eigene Gestaltungsspielräume zu hinterfragen, Machtverhältnisse offen zu benennen und Verantwortung bewusst zu teilen. Eine demokratische Haltung ist kein didaktisches Ziel, sondern ein fortlaufender Lernprozess – für junge Menschen wie für Erwachsene. Beteiligung ist immer auch Beziehungs- und Bildungsprozess mit offenem Ausgang und gemeinsamem Wachstum.

Aspekte einer beteiligungsorientierten Haltung

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an Zekos - Der Weg zur Partizipativen Haltung von Derecik/ Menze/Große-Prues

Mehr dazu im E-Learning Kurs: **Vertiefung der Kinder- und Jugendbeteiligung**

TEIL II

Qualifizierung & Planung

3. Förderung von Beteiligung – Qualifizierung, Information und Unterstützung

Eine verlässliche Beteiligungspraxis braucht mehr als gute Ideen. Sie braucht Wissen, Haltung und Zusammenarbeit. Damit Kinder- und Jugendbeteiligung nicht punktuell bleibt, sondern dauerhaft gelingt, müssen die beteiligten Akteur:innen qualifiziert, informiert und in ihrer Arbeit strukturell unterstützt werden. Beteiligung ist eine Querschnittsaufgabe und kann nur dort wirksam werden, wo sie als gemeinsame Verantwortung verstanden und mitgetragen wird. Zusammengedacht bilden Qualifizierung, Information, Kommunikation und externe Beratung das Fundament für eine tragfähige Beteiligungskultur und helfen, Beteiligung in der kommunalen Praxis strategisch zu verankern.

3.1 Sensibilisierung von Politik & Verwaltung

Für eine nachhaltige Beteiligung junger Menschen ist es entscheidend, dass politische Entscheidungsträger:innen und Mitarbeitende der Verwaltung ein vertieftes Verständnis für ihre Rolle und Verantwortung entwickeln. Informationsveranstaltungen, praxisnahe Handreichungen und gezielte Workshops bieten die Möglichkeit, Kinderrechte, Partizipation und praktische Herausforderungen gemeinsam zu reflektieren. Dabei können Unsicherheiten angesprochen, Vorbehalte geklärt und konkrete Fragen bearbeitet werden, idealerweise im Dialog mit jungen Menschen selbst.

Sensibilisierung ist kein Zusatzangebot, sondern Grundlage dafür, dass Beteiligung überhaupt strategisch geplant und umgesetzt werden kann. Solange Politik und Verwaltung Beteiligung als freiwillige Aufgabe neben dem Tagesgeschäft betrachten, bleibt sie meist unverbindlich oder scheitert an internen Abläufen, fehlenden Zuständigkeiten oder Unsicherheit im Umgang mit jungen Menschen.

Besonders in Verwaltungen ohne bestehende Beteiligungspraxis braucht es nicht nur fachlichen Input, sondern auch eine ehrliche Auseinandersetzung mit Haltung, Macht und Rolle. Dazu gehört nicht nur Fachwissen, sondern vor allem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis, mit Machtverhältnissen und mit dem Bild von jungen Menschen als politische Subjekte.

„Die eigene Motivation in der Beteiligung“
Im Arbeitsalltag gibt es motivierende Höhepunkte und Zeiten, in denen der Antrieb fehlt. Gerade in Veränderungsprozessen wie der Kinder- und Jugendbeteiligung hilft es, sich die eigene Motivation bewusst zu machen. Nutze das Übungsblatt und reflektiere: Was treibt mich an? Was gibt mir Energie, auch dann, wenn es einmal schwierig wird?

3.2 Zielgruppenspezifische Qualifizierung

Fach- und Lehrkräfte, Ehrenamtliche, Kinder- und Jugendbeauftragte sowie Mitarbeitende der offenen Jugendarbeit gestalten Beteiligungsprozesse ganz wesentlich mit, ob bewusst oder unbewusst. Das gilt ebenso für kommunale Mandatsträger:innen und Verwaltungsmitarbeitende. Um dieser Rolle gerecht zu werden, braucht es passgenaue Qualifizierungsangebote, die praxisnah, alltagsbezogen und so gestaltet sind, dass sie unmittelbar ins eigene Handeln übersetzbar sind.

Pädagogische Beziehungen spielen dabei eine zentrale Rolle: Erwachsene, die regelmäßig mit jungen Menschen arbeiten, sind häufig deren erste Ansprechpersonen für Beteiligung oder eben auch deren erste Hürde. Haltung, Wissen und Methodenkompetenz müssen deshalb zusammengedacht und kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Auch kommunale Kinder- und Jugendbeauftragte, Verwaltungsmitarbeitende und politische Entscheidungsträger:innen prägen Beteiligungsprozesse entscheidend mit – durch Haltung, Entscheidungsbefugnis und strukturelle Rahmensetzung. Qualifizierungen sollten daher so konzipiert sein, dass sie unterschiedliche Perspektiven zusammenführen und Beteiligung als gemeinsame Aufgabe über Zuständigkeitsgrenzen hinweg erlebbar machen. Formate, die pädagogische, politische, verwaltungsbezogene und ehrenamt-

liche Sichtweisen zusammenbringen, fördern gegenseitiges Verständnis und stärken Beteiligung als kommunale Teamarbeit.

Um Beteiligung langfristig zu verankern, braucht es daher Qualifizierungsangebote, die sowohl Einzelpersonen als auch Teams stärken. Dazu gehören praxisbezogene Workshops zu Beteiligungsmethoden, Grundlagenwissen über Bürgerbeteiligung, Ausbildungen zur Prozessmoderation für ausgewählte Fachkräfte, Peer-Trainings für Jugendliche, Klausurtage für Jugendvertretungen, begleitete Reflexionsformate für Beteiligungsfachkräfte sowie fachübergreifender Austausch zu konkreten Erfahrungen und bevorstehenden Beteiligungsformaten. Solche Angebote schaffen Lernräume, in denen Beteiligung praktisch erprobt, gemeinsam reflektiert und kontinuierlich weiterentwickelt werden kann.

Beteiligung ist keine pädagogische Einzelbaustelle, sondern eine kommunale Gestaltungsaufgabe im Team. Qualifizierung unterstützt dabei nicht nur Fachkräfte in ihrem Handeln, sondern stärkt auch das gemeinsame Verständnis über Zuständigkeitsgrenzen hinweg und bildet so einen wichtigen Baustein für eine lebendige, lokal verankerte Beteiligungskultur.

E-Learning Angebote zur Kinder- und Jugendbeteiligung

Auf unserem Praxisportal stehen verschiedene Kurse bereit, die für Beteiligungsprozesse qualifizieren und stärken.

KURS 1
Grundlagen der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung
Der Kurs vermittelt einen fundierten Überblick über Rechte, Mitwirkungsmöglichkeiten und zentrale Grundlagen erfolgreicher kommunaler Beteiligung junger Menschen.

KURS 2
Vertiefung der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung
Aufbauend auf den Grundlagen werden hier Wissen und Praxis reflektiert und strategisch weiterentwickelt. Themen wie Netzwerke, Machtverhältnisse und die eigene Beteiligungslandschaften stehen im Fokus.

KURS 3
Meine Aufgaben als Jugendbeauftragte:r
Dieser Kurs richtet sich explizit an die politischen Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt- und Gemeinderäte. Behandelt werden Grundlagen der Jugendarbeit, Ideen für jugendgerechte Räume und die Umsetzung konkreter Beteiligungsformate.

Weitere Kurse folgen.

3.3 Strategische Öffentlichkeitsarbeit

Beteiligung entfaltet Wirkung nur dann, wenn sie gesehen, verstanden und anerkannt wird. Öffentlichkeitsarbeit ist deshalb nicht nur Kommunikation nach außen, sondern ein zentraler Bestandteil von Beteiligungskultur. Sie informiert, dokumentiert und lädt zur Mitgestaltung ein.

Ob über Pressearbeit, Websites, Social Media, Veranstaltungen, Plakate oder Formate in Schulen: Entscheidend ist, dass die Ansprache zielgruppengerecht und lebensweltbezogen erfolgt. Unterschiedliche Altersgruppen, Lebenslagen und Zugangsmöglichkeiten erfordern unterschiedliche Kommunikationswege, von einfacher Sprache über kreative Darstellungen bis hin zu digitalen Tools und persönlicher Ansprache. Jugendliche sind dabei oft selbst die besten Kommunikator:innen, wenn sie Öffentlichkeitsarbeit aktiv mitgestalten dürfen.

Öffentlichkeitsarbeit übernimmt auch eine zentrale Rückmeldefunktion. Wer Beteiligungsergebnisse sichtbar macht, schafft Anerkennung, stärkt Vertrauen und motiviert zur weiteren Mitwirkung. Umgekehrt kann fehlende Kommunikation das Engagement junger Menschen entwerten und Beteiligungsprozesse ausbremsen.

Öffentlichkeitsarbeit muss den gesamten Beteiligungsprozess begleiten von der Ankündigung über die Mitgestaltung bis zur Rückmeldung. Sie ist kein Zusatz am Ende einer Veranstaltung, sondern eine Grundbedingung dafür, dass Beteiligung umfangreich Wirkung entfalten kann.

Wie kann ich mehr Öffentlichkeit und Mitwirkung erreichen? Diese **Werkzeugbox von jugendgerecht.de** liefert hilfreiche Praxistipps für gelungene Öffentlichkeitsarbeit in der Kinder- und Jugendbeteiligung

3.4 Externe Begleitung & Fördermittel

Viele Kommunen profitieren bei der Umsetzung von Beteiligungsprozessen von der Unterstützung durch externe Partner:innen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die kommunale Jugendpflege – insbesondere bei der Koordination, fachlichen Begleitung und Prozesssteuerung vor Ort. Auch der Kreis- oder Stadtjugendring sollte systematisch eingebunden werden, um seine Expertise, Netzwerke und Erfahrungen in die lokale Umsetzung einzubringen. Auf regionaler und überregionaler Ebene bieten Bezirksjugendringe sowie der BJR wichtige Unterstützung, etwa durch Beratung, methodische Impulse, Qualifizierungsangebote und strategische Prozessbegleitung. Darüber hinaus können spezialisierte Fachstellen, regionale Stiftungen oder wissenschaftliche Einrichtungen wertvolle Impulse geben und bestehende Strukturen sinnvoll erweitern.

Damit diese Zusammenarbeit Wirkung entfalten kann, braucht es klare Rollen und Schnittstellen. Externe Begleitung sollte gemeinsam mit Verwaltung und Fachpraxis abgestimmt und in verbindliche Strukturen eingebunden sein, etwa durch Steuerungsgruppen oder projektbezogene Formate mit klarer Verantwortung. So entsteht Transparenz, Verbindlichkeit und die Chance, Beteiligung qualitativ weiterzuentwickeln.

Finanzielle Förderung kann besonders in der Startphase neue Beteiligungsformate ermöglichen , z. B. dort, wo kommunale Mittel (noch) nicht ausreichen oder gezielte Impulse gewünscht sind. Förderprogramme auf Landes-, Bundes- oder Stiftungsebene schaffen Spielräume, um innovative Ansätze zu erproben und Beteiligung strukturell zu entwickeln. Doch Fördermittel sind in der Regel Anschubfinanzierungen und keine Dauerlösung. Nachhaltige Beteiligung braucht eine kommunale Finanzierungsgrundlage, die langfristig trägt und Beteiligung aus dem Projektstatus herausholt hin zu einer verbindlich abgesicherten Daueraufgabe.

In unseren **Taskards „Möglichkeiten zur Finanzierung von Kinder- und Jugendbeteiligung“**, sammeln wir Finanzierungsmöglichkeiten auf verschiedenen politischen Ebenen und für verschiedene Orte und Formen der Beteiligung. Die Liste wird laufend erweitert.

4. Planung & Umsetzung der Beteiligungsprozesse

Die Planung und Umsetzung von Beteiligungsprozessen bilden das Herzstück jeder erfolgreichen Kinder- und Jugendbeteiligung. Sie entscheiden darüber, ob Beteiligung punktuell bleibt oder ob daraus langfristig tragfähige Strukturen entstehen, die jungen Menschen echte Mitgestaltung ermöglichen und ihre demokratischen Kompetenzen fördern. Dieses Kapitel zeigt, wie Beteiligungsmaßnahmen strategisch vorbereitet, Beteiligungsveranstaltungen gestaltet und Ergebnisse in politische Entscheidungsprozesse eingebunden werden können. Ziel ist es, Beteiligung so aufzubauen, dass sie nicht nur kurzfristige Projekte ermöglicht, sondern nachhaltig wirksam wird – politisch, pädagogisch und strukturell.

4.1 Planung von Beteiligungsmaßnahmen

Eine wirksame Beteiligungsstrategie braucht eine strukturierte Planung mit klaren Zielen, einem realistischen Zeitrahmen und definierten Zuständigkeiten. Entscheidend ist dabei, dass die Planung nicht über die Köpfe der Jugendlichen hinweg erfolgt, sondern ihre Perspektiven frühzeitig einbezogen werden. Je nach Thema und Zielsetzung sollten sie so beteiligt werden, dass ihre Ideen wirksam werden können, von der Themenwahl bis zur Umsetzung. Offenheit in der Zieldefinition schafft dabei die besten Voraussetzungen für tragfähige Lösungen.

Beteiligung geht dabei über Bildung oder Engagement hinaus: Sie meint die echte Einflussnahme junger Menschen auf Entscheidungen, die sie betreffen. Während Bildung Wissen stärkt und Engagement Einsatz zeigt, fordert Beteiligung Mitsprache ein.

Um diese unterschiedlichen Ebenen klar voneinander abzugrenzen und zugleich strategisch zu verbinden, bietet das Vier-Felder-Modell der Kinder- und Jugendbeteiligung eine hilfreiche Orientierung.

Es unterscheidet vier zentrale Bereiche, die sich flexibel miteinander kombinieren lassen und altersgerecht ausgestaltet werden sollten. Das Modell eignet sich auch als strategisches Planungsinstrument: Es hilft dabei, unterschiedliche Beteiligungsformate systematisch zu verorten, sinnvoll aufeinander abzustimmen und Beteiligung als Gesamtprozess zu denken.

- **Eigenständige Mitwirkung**, z. B. durch Jugendversammlungen, offene Beteiligungswerkstätten oder projektbezogene Gruppen, in denen Kinder und Jugendliche eigene Themen einbringen, Ideen entwickeln und umsetzen können.
- **Interessenvertretung**, etwa durch gewählte Jugendvertretungen wie Jugendparlamente oder Jugendforen, die in einem geregelten Rahmen stellvertretend für ihre Altersgruppe mit Politik und Verwaltung kommunizieren.
- **Politische Bildung**, z. B. durch Schulprojekte, Besuche in Gemeinderäten oder außerschulische Angebote, die die Funktionsweise von Politik und Verwaltung verständlich machen.
- **Ehrenamtliches Engagement**, das z. B. über einen Jugendfonds gefördert werden kann, um eigeninitiierte Miniprojekte zu unterstützen und gemeinwohlorientiertes Handeln zu stärken.

Diese Felder sollten nicht nebeneinanderstehen, sondern gezielt verbunden werden: Ein Workshop zur Mitwirkung (Feld 1) kann politische Bildung (Feld 3) integrieren, in einem Antrag an eine Jugendvertretung (Feld 2) münden und über einen Jugendfonds (Feld 4) gefördert werden. So entsteht ein lernender Beteiligungskreislauf, der jungen Menschen echte Erfahrungen mit Verantwortung, Gestaltung und Demokratie ermöglicht. Gleichzeitig unterstützt das Modell Kommunen dabei, Beteiligung langfristig zu strukturieren und punktuelle Aktionen zu einer wirkungsvollen Gesamtstrategie zu verbinden.

Eine gute Planung verknüpft diese Elemente strategisch, abgestimmt auf Zielgruppen, Themen und vorhandene Ressourcen. So entsteht eine Beteiligungskultur, in der junge Menschen nicht nur mitdenken, sondern mitgestalten: In Formaten, die anschlussfähig sind, Wirkung entfalten und wachsen können.

Ziele	**Berücksichtigung der Interessen** und Bedürfnisse junger Menschen an kommunalen Entscheidungen	**Interesse** junger Menschen an kommunalen Geschehensabläufen und am Gemeinwesen **wecken**
Top-down Prinzip (extrinsische Motivation) ↓	(eigenständige) **Mitwirkung**	(politische) **Bildung**
↑ **Bottom-up Prinzip** (intrinsische Motivation)	**Interessens-vertretung**	(ehrenamtliches) **Engagement**

Vier-Felder Modell der Kinder- und Jugendbeteiligung

Abb: Eigene Darstellung in Anlehnung an Grebe/Ringler (2023) in Kursbuch Bürgerbeteiligung #5

4.2 Der Auftakt entscheidet - Beteiligung gemeinsam beginnen

Die erste Beteiligungsveranstaltung bildet den sichtbaren Auftakt eines Beteiligungsprozesses, sowohl für die Jugendlichen als auch für Politik, Verwaltung und Fachkräfte. Sie bietet die Gelegenheit, sich kennenzulernen, Erwartungen auszutauschen und erste Themen sowie Formate gemeinsam zu entwickeln. Ideal ist eine Planung durch die Steuerungsgruppe, in enger Abstimmung mit allen Beteiligten und unter aktiver Einbeziehung junger Menschen, die ihre Perspektiven und ihr Engagement einbringen.

Damit dieser Start gelingt, braucht es klare Rahmenbedingungen und eine verständliche Kommunikation: Was ist verhandelbar? Was nicht? Welche Spielräume bestehen? Je transparenter diese Fragen beantwortet werden, desto mehr Vertrauen kann entstehen und desto besser können pädagogische Ansätze auf die tatsächlichen Interessen der Jugendlichen reagieren. Unklare Prozesse führen schnell zu Frustration, während ein klarer Beteiligungsrahmen auch Sicherheit für Erwachsene schafft. Verwaltungsprozesse müssen dafür nicht beschleunigt werden, entscheidend ist die Verlässlichkeit im Umgang mit den Ergebnissen. Das Warten auf politische Entscheidungen kann produktiv genutzt werden, etwa durch Arbeitsgruppen, kreative Formate oder die Weiterentwicklung von Projektideen.

Um Beteiligungsbereitschaft bereits vor dem Auftakt zu stärken, können vorbereitende Angebote in Kooperation mit Schulen, Trägern oder

Jugendzentren entwickelt werden z. B. niedrigschwellige Begegnungen mit Politik und Verwaltung wie Rathausrallyes oder Planspiele. Solche Formate helfen, Berührungsängste abzubauen, Interesse zu wecken und eine Kultur gegenseitiger Anerkennung aufzubauen.

Wegweiser Jugendversammlung
Der Wegweiser zeigt kompakt und praxisnah, wie Jugendversammlungen vor Ort geplant, durchgeführt und nachhaltig verankert werden können, von der ersten Idee bis zur Nachbereitung.

4.3 Ergebnisse sichtbar machen – Rückmeldung als Kern von Beteiligung

Beteiligung endet nicht mit dem Workshop oder der Veranstaltung. Sie entfaltet ihre Wirkung erst, wenn mit den Ergebnissen sichtbar, nachvollziehbar und verbindlich umgegangen wird. Rückmeldung ist kein zusätzlicher Schritt, sondern ein zentraler Bestandteil jedes Beteiligungsprozesses. Nicht jeder Vorschlag kann umgesetzt werden, aber es muss klar werden, was mit den Beiträgen geschieht.

Eine erste Rückmeldung sollte zeitnah erfolgen, auch wenn sie noch nicht alle Details enthält. Wichtig ist das Signal: Die Beiträge wurden gehört, geprüft und ernst genommen. Kinder und Jugendliche wollen nachvollziehen können:

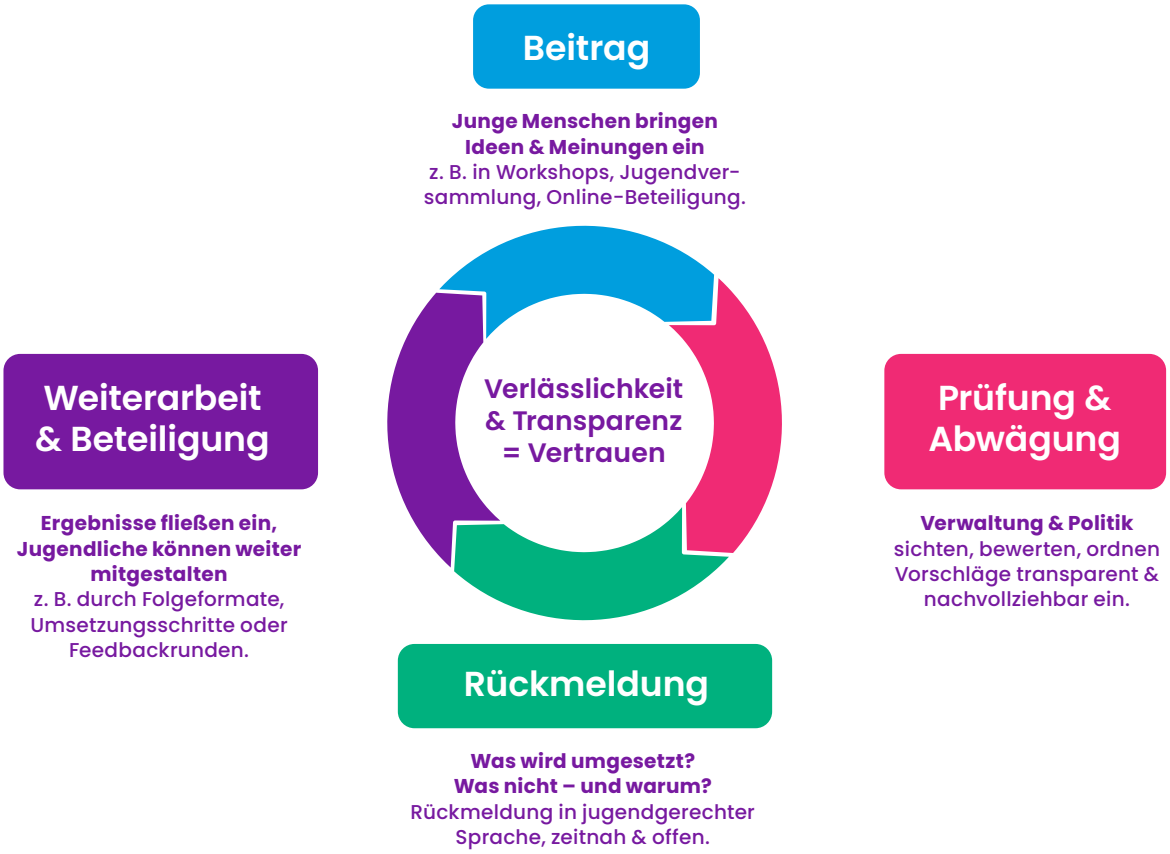
- **Was wurde aufgegriffen?**
- **Was wurde verändert?**
- **Was konnte (noch) nicht umgesetzt werden und warum?**
- **Wie geht es jetzt weiter und wie kann ich mich weiter einbringen?**

Beteiligung garantiert keine Umsetzung, aber sie trägt immer einen Wirkungsanspruch. Anders als ein Wahlergebnis ist ein Beteiligungsergebnis nicht bindend, wohl aber verpflichtend im Sinne einer ernsthaften Prüfung, Rückmeldung und Einordnung in den Entscheidungsprozess. Offen zu erklären, was übernommen werden kann und was nicht, ist Teil eines glaubwürdigen Umgangs.

Die Verwaltung spielt dabei eine Schlüsselrolle: Sie sorgt für transparente Abläufe, koordiniert Rückmeldungen und stellt sicher, dass Ergebnisse in politische Entscheidungen einfließen. Durch klare Kommunikation und eine verlässliche Haltung stärkt sie das Vertrauen in den Prozess und den Dialog zwischen Politik und Jugend. Gerade für junge Menschen ist eine verlässliche Feedback-Kultur oft der entscheidende Faktor, ob sie sich weiter engagieren oder sich frustriert zurückziehen. Ausbleibende Rückmeldungen gehören zu den häufigsten Gründen für Enttäuschung und Rückzug aus Beteiligungsprozessen.

Beteiligung ist auch ein Lernprozess über Demokratie: Junge Menschen erleben, dass Entscheidungen ausgehandelt, Interessen abgewogen und Prioritäten gesetzt werden. Wenn sie nachvollziehen können, wie Entscheidungen zustande kommen, verstehen sie Beteiligung als demokratische Gestaltung und nicht als bloße Wunscherfüllung.

Wie intensiv Kinder und Jugendliche auch in die Umsetzungsphase eingebunden werden, hängt vom Thema und von den lokalen pädagogischen, fachlichen und ehrenamtlichen Ressourcen ab. Entscheidend ist nicht die Schnelligkeit, sondern die Verlässlichkeit. Beteiligung verliert an Wirkung, wenn Rückmeldungen zu lange dauern oder ganz ausbleiben. Verwaltung muss Beteiligung nicht nur begleiten, sondern strukturell so verankern, dass sie im Lebensrhythmus junger Menschen wirksam werden kann. Wenn junge Menschen erleben, dass ihre Ideen ernsthaft behandelt werden, entsteht eine Beteiligungskultur, die trägt, auch über einzelne Projekte hinaus.



Der Rückmeldezyklus der Beteiligung

Abb.: Eigene Darstellung

Tipps

- **Zeitnah rückmelden** – erste Rückmeldung auch ohne alle Details
- **Jugendgerecht kommunizieren** – einfach, klar, ehrlich
- **Ergebnisse dokumentieren & öffentlich machen** - z. B. über persönliche Rückmeldung, Briefe, Aushänge, Messenger oder Social Media
- **Anschluss schaffen** – Beteiligung als Prozess, nicht einmaliges Event
- **Verwaltung aktiv einbinden** – Beteiligungsvorhaben vorab in der Verwaltung ankündigen, klare Zuständigkeiten & feste Verfahren

4.4 Planungsmuster für die Praxis – das Würfelmodell

Das von Prof. Dr. Waldemar Stange entwickelte Würfelmodell bietet eine praxisnahe Struktur, um Beteiligungsprozesse systematisch zu planen, zu analysieren und weiterzuentwickeln. Es erweitert das klassische Leitermodell, indem es drei zentrale Dimensionen kombiniert: die Autonomie junger Menschen, die Reichweite der Beteiligung und den Grad der strukturellen Verankerung. Ziel ist es, Beteiligung kontextbezogen, anschlussfähig und wirksam zu gestalten.

Die drei Dimensionen im Überblick:

- **Autonomie-Niveau:** Wie viel Mitbestimmung wird Kindern und Jugendlichen tatsächlich eingeräumt? Diese Dimension reicht von bloßer Teilnahme bis hin zu selbst organisierter Umsetzung. Der Grad der Autonomie wird anhand einer sechsstufigen Partizipationsleiter eingeschätzt.
- **Reichweite der Beteiligung:** Diese Dimension bewertet Zielgruppen, Erreichbarkeit, Themenvielfalt, beteiligte Ebenen (lokal bis bundesweit), Methodenwahl und strategische Ausrichtung, also wie breit und tief Beteiligung wirkt.
- **Strukturelle Verankerung:** Hier geht es um die Frage, inwieweit Beteiligung dauerhaft institutionell abgesichert ist, etwa durch rechtliche Grundlagen, personelle Ressourcen, Netzwerke, Zuständigkeiten oder eine gelebte Beteiligungskultur.

Das Modell eignet sich besonders für Steuerungsgruppen, Fachkräfte oder Verwaltungseinheiten, die Beteiligungsformate reflektieren, weiterentwickeln oder strategisch neu ausrichten wollen. Wichtig ist, alle drei Dimensionen zusammenzudenken – denn keine allein reicht aus, um die Qualität eines Beteiligungsprozesses zu beurteilen oder gezielt weiterzuführen.

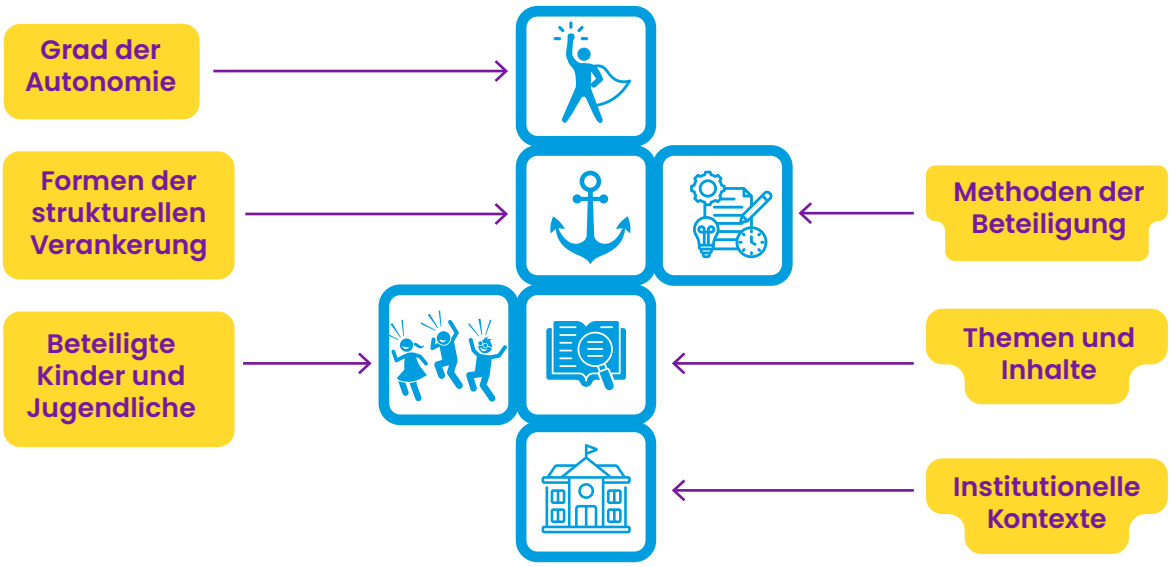
Das Würfelmodell ist kein Bewertungsraster, sondern ein Instrument zur Selbstreflexion und kollegialen Diskussion. Es unterstützt dabei, Beteiligung an die lokalen Gegebenheiten anzupassen, Potenziale zu erkennen und nächste Schritte konkret zu planen, ohne den Anspruch „die eine richtige Form“ von Beteiligung zu definieren. Durch seine Flexibilität eignet es sich für ganz unterschiedliche Kontexte, von kleinen Pilotprojekten bis zu langfristigen Beteiligungsstrategien.

In den **Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung** vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Deutschen Bundesjugendring findet sich ab Seite 19 eine genauere Erklärung zum Würfelmodell.

4.5 Widerstand und Hürden verstehen – Beteiligung braucht Auseinandersetzung

Widerstände gehören zu jedem Beteiligungsprozess – besonders dann, wenn Routinen hinterfragt oder neue Entscheidungswege eingefordert werden. Sie sind kein Zeichen des Scheiterns, sondern oft ein Hinweis darauf, dass etwas in Bewegung kommt. Beteiligung fordert heraus und genau darin liegt ihr Potenzial.

Widerstand entsteht selten aus Ablehnung allein. Meist verweist er auf spannungsreiche Stellen im System: auf unsichere Zuständigkeiten, widersprüchliche Erwartungen oder belastende Erfahrungen. Um solche Dynamiken besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf vier typische Ursachenfelder:



Das Würfelmodell als Analyse- und Dialogmodell

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an Prof. Dr. Waldemar Stange, nach BMFSFJ 2023

- **Strukturelle Hürden** entstehen, wenn Beteiligung zwar gewünscht ist, aber Ressourcen, Zuständigkeiten oder flexible Abläufe fehlen. Oft liegt das Problem weniger im Willen als in den Rahmenbedingungen.
- **Politische Hürden** zeigen sich, wenn Beteiligung nicht legitim verankert ist, etwa weil ein politischer Auftrag fehlt oder unklar ist, welche Rolle Beteiligung im Entscheidungsprozess spielen soll. Manchmal wird sie auch als Verlust von Kontrolle wahrgenommen.
- **Kulturelle Hürden** beruhen auf Haltungen, Leitbildern und Routinen. Wenn Kindern und Jugendlichen Gestaltung nicht zugetraut wird oder sie als „noch nicht so weit" gelten, bleibt Beteiligung symbolisch. Auch eine Verwaltungskultur, die stark an Absicherung orientiert ist, kann neue Ansätze blockieren.
- **Emotionale Hürden** entstehen aus Frust, Enttäuschung oder Überforderung, bei Jugendlichen ebenso wie bei Erwachsenen. Oft spiegeln sie Erfahrungen, in denen Beteiligung versprochen, aber nicht eingelöst wurde.

Diese vier Felder helfen, Widerstand nicht als Blockade, sondern als Signal zu verstehen: Hier braucht der Prozess Klärung, Kommunikation oder Unterstützung. Entscheidend ist, Widerstand ernst zu nehmen, zuzuhören und gezielt nachzufragen z. B. „Was ist dir besonders wichtig?" oder „Was haben wir noch nicht bedacht?".

Konsistenz und Verlässlichkeit spielen eine zentrale Rolle. Beteiligungsprozesse, die transparent kommuniziert, nachvollziehbar gesteuert und aktiv moderiert werden, schaffen Orientierung und bauen Vertrauen auf. Nicht jeder Widerstand lässt sich auflösen, aber er lässt sich bearbeiten. Wer ihn ernst nimmt und als Teil des Entwicklungsprozesses begreift, kann ihn nutzen, um Beteiligung tragfähiger zu machen.

Hürdenmatrix Kinder- und Jugendbeteiligung
Die Hürdenmatrix hilft dabei, typische Barrieren und Widerstände in Beteiligungsprozessen sichtbar zu machen und bietet mit Reflexionsfragen eine Grundlage, um diese gezielt zu bearbeiten und Beteiligung wirksam weiterzuentwickeln.

TEIL III

Verankerung & Beteiligungskultur

5. Langfristige Etablierung von Beteiligungsstrukturen

Eine nachhaltige Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune erfordert mehr als nur einmalige Projekte. Es geht darum, stabile und langfristige Strukturen zu schaffen, die eine kontinuierliche Beteiligung ermöglichen. Die Verankerung umfasst sowohl rechtliche, personelle und finanzielle Aspekte als auch die Einbettung der Beteiligung in politische, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse. Eine klare Strategie zur Verankerung stellt sicher, dass Beteiligungsprozesse in den Standardabläufen der Verwaltung und in den Werten der Gesellschaft verankert werden. Dies schafft die Grundlage für eine lebendige und zukunftsorientierte Beteiligungskultur, die über Generationen hinweg verbindet.

5.1 Strukturen schaffen – Beteiligung in der Verwaltung verankern

Eine nachhaltige Beteiligungskultur braucht mehr als punktuelle Projekte oder symbolische Formate. Wenn Kinder und Jugendliche dauerhaft Einfluss auf kommunales Handeln nehmen sollen, muss Beteiligung strukturell verankert sein – als Teil von Verwaltung, Planung und strategischem Selbstverständnis.

Strukturelle Verankerung bedeutet: Beteiligung wird von Anfang an mitgedacht, nicht zusätzlich organisiert. Sie ist nicht freiwillig, sondern vorgesehen, abgesichert durch Zuständigkeiten, Verfahren und Ressourcen. Dahinter steht ein kommunales Verständnis, das junge Menschen als politische Subjekte anerkennt. Der Weg dorthin beginnt nicht mit Vorgaben, sondern mit strategischen Fragen: Welche Rolle sollen junge Menschen in der Kommune spielen? Was ist ihre Perspektive auf die Zukunft vor Ort? Formate wie Dialogforen oder Jugendhearings können helfen, solche Leitbilder gemeinsam zu entwickeln. Ebenso braucht es passende Beteiligungsformate, von Jugendvertretungen über Workshops bis zu projektbezogener Mitgestaltung, eingebettet in eine konsistente Struktur.

Auch die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteur:innen ist zentral: Schulen, Jugendzentren, freie Träger und Vereine sind nicht nur Orte, um junge Menschen zu erreichen, sie sind aktive Partner einer beteiligungsorientierten Kommune. Ihre Mitwirkung stärkt Akzeptanz, schafft Synergien und sichert Alltagsrelevanz.

Dauerhafte Beteiligung entsteht dort, wo sie Teil von Verwaltungsabläufen wird, etwa durch Beteiligungsprüfungen, feste Ansprechpersonen oder verbindliche Planungsverfahren. Dazu gehören Zeit, Personal, Qualifizierung und Ressourcen sowie eine Verwaltung, die Beteiligung nicht als Zusatzaufwand, sondern als demokratische Chance versteht.

Für den Aufbau solcher Strukturen haben sich fünf zentrale Verankerungsdimensionen bewährt. Sie bilden gemeinsam das Fundament einer Beteiligungskultur, die nicht nur bestehen, sondern sich auch weiterentwickeln kann:

- **Politisch-rechtliche Verankerung**
  - Aufnahme von Beteiligungsrechten in Hauptsatzungen und Geschäftsordnungen
  - Verabschiedung eines Grundsatzbeschlusses zur dauerhaften Kinder- und Jugendbeteiligung im Gemeinderat
  - Beteiligungsklauseln in Verwaltungsvorlagen (z. B. „Betrifft die geplante Entscheidung oder Maßnahme die Interessen junger Menschen?“ ?“)
  - Entwicklung eines Musters für Satzungsänderungen oder Ratsbeschlüsse zur Beteiligung
  - Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung in zentralen Planungs- und Steuerungsinstrumenten der Kommune z. B. in Leitbilder, Entwicklungsstrategien oder der Jugendhilfeplanung
- **Strukturell-organisatorische Verankerung**
  - Einrichtung fester Stellenanteile oder Koordinationsstellen für Kinder- und Jugendbeteiligung
  - Ressortübergreifende Steuerungsgruppen oder feste interne Arbeitskreise zur Prozesssteuerung
  - Projektunabhängige Budgets und Beteiligung als feste Haushaltsposition
  - Nutzung digitaler Beteiligungsplattformen
  - Integration von Beteiligung in Personal- und Organisationsentwicklung
- **Prozessuale Einbindung**
  - Beteiligung als fester Baustein in kommunalen Planungsprozessen (z. B. Stadtentwicklung, Mobilitätsplanung, Jugendhilfeplanung)
  - Verbindliche Beteiligungsleitlinien mit definierten Standards, Fristen und Rückmeldepflichten
  - Einführung von Beteiligungschecks oder Kinderrechtsprüfungen bei jugendrelevanten Entscheidungen
  - Erstellung eines Prozesshandbuchs zur Beteiligung für alle Fachbereiche
  - Verpflichtende Beteiligungsbausteine in bestimmten Entscheidungsprozessen
- **Kompetenzförderung**
  - Einführung regelmäßiger Fortbildungen zu Kinder- und Jugendbeteiligung für Fachkräfte, Verwaltung und Politik
  - Entwicklung zielgruppenspezifischer Schulungsmodule (z. B. für Ehrenamtliche, Leitungsebenen, Gremienarbeit)
  - Praxisnahe Haltungstrainings, Planspiele und Peer-to-Peer-Workshops
  - Etablierung von Reflexionsformaten (z. B. kollegiale Fallbesprechungen zur Beteiligungspraxis)
  - Aufbau eines jugendgerechten Kommunikationsstandards in der Verwaltung
- **Transparenz und Weiterentwicklung**
  - Jährliche Beteiligungsberichte für Stadt- und Gemeinderat und Öffentlichkeit
  - Etablierung standardisierter Rückmeldeformate zu Beteiligungsergebnissen und Wirkung der Beteiligung (Was wurde aufgenommen – was nicht – warum?)
  - Durchführung strukturierter Feedback- und Auswertungsrunden mit beteiligten Jugendlichen
  - Evaluation durch interne und externe Partner (z. B. Jugendringe, Hochschulen)
  - Nutzung der Evaluationsergebnisse für Anpassung von Formaten, Strukturen und Ressourcen

Beteiligung wird dann nachhaltig, wenn sie nicht von Einzelfällen abhängt, sondern durch strukturierte Verfahren, politische Rückendeckung und professionelle Zuständigkeit abgesichert ist. Und sie wird dann lebendig, wenn diese Strukturen nicht nur technisch funktionieren, sondern von Menschen getragen werden, die Beteiligung als demokratische Notwendigkeit begreifen.

Fünf Dimensionen einer Beteiligungskultur in der Verwaltung

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an den Beteiligungswürfel von Stange, KomKJB (2024)

5.2 Haltung, Struktur, Alltag – Beteiligung in Bildungseinrichtungen verankern

Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kommune braucht mehr als formale Gremien oder punktuelle Aktionen. Sie braucht Orte gelebter Demokratie im Alltag an denen junge Menschen lernen, sich wirksam einzubringen. Bildungseinrichtungen wie Kitas, Schulen, Jugendzentren und andere sozialräumliche Kontexte sind solche Orte. Sie sind Teil der kommunalen Beteiligungslandschaft, nicht als pädagogisches Beiwerk, sondern als zentrale Räume für Demokratieentwicklung.

Partizipation gelingt dort, wo sie strukturell verankert, alltäglich erfahrbar und von einer Haltung getragen wird, die junge Menschen als eigenständige Subjekte anerkennt. Drei ineinandergreifende Perspektiven haben sich in der Praxis bewährt:

- **Beteiligung im Alltag gestalten**
  - Mitbestimmung bei Regeln, Themen, Raumgestaltung und Abläufen ermöglichen
  - Beteiligung altersgerecht und niedrigschwellig im Alltag integrieren
  - Beteiligung als selbstverständlichen Teil pädagogischen Handelns leben, nicht als Zusatzangebot
- **Beteiligung institutionell absichern**
  - Partizipation im Leitbild, in pädagogischen Konzepten oder Qualitätsprogrammen verankern
  - Strukturen wie Kinderkonferenzen, Klassenräte oder Hausversammlungen etablieren
  - Beteiligung in Beschwerdeverfahren und interne Evaluation integrieren
- **Haltung stärken, Demokratie ermöglichen**
  - Macht teilen und pädagogische Beziehungen auf Augenhöhe gestalten
  - Fachkräfte zur Selbstreflexion befähigen: zuhören, ernst nehmen, Verantwortung abgeben
  - Demokratiebildung als bewusstes pädagogisches Ziel verfolgen.

Diese drei Ebenen lassen sich analytisch unterscheiden, wirken in der Praxis jedoch untrennbar zusammen: Formate wie Kinderkonferenzen oder Klassenräte entfalten nur dann Wirkung, wenn sie im Alltag ernsthaft gelebt, institutionell abgesichert und von einer partizipativen Haltung getragen werden.

Beteiligung wird zum Bildungsprinzip, wenn sie nicht nur stattfindet, sondern gemeinsam verantwortet, reflektiert und weiterentwickelt wird – im Alltag, im System, in der Haltung.

"Wegweiser Kooperationsvereinbarungen"
Kooperationsvereinbarungen schaffen Verlässlichkeit, Transparenz und gemeinsame Verantwortung in Beteiligungsprozessen. Der Wegweiser unterstützt bei der Erstellung mit zentralen Bausteinen, Checkliste, Reflexionsfragen und einer Mustervereinbarung.

5.3 Engagement anregen – Junge Menschen für die Kommune gewinnen

Beteiligung wird lebendig, wenn junge Menschen sich nicht nur äußern, sondern auch konkret handeln können. Eine beteiligungsorientierte Kommune eröffnet Räume, in denen sie Verantwortung übernehmen, ihr Umfeld mitgestalten und Demokratie im Alltag erleben. Das stärkt sowohl politische Teilhabe als auch Heimatverbundenheit, Selbstwirksamkeit und Engagementbereitschaft.

Ziel kommunaler Engagementförderung ist es, vielfältige Formen der Mitwirkung zu ermöglichen, sei es in Jugendgruppen, Projekten, Initiativen oder bei freiwilligen Aufgaben. Sie unterstützt Selbstorganisation, aber auch gezielte Ansprache durch Schulen, Jugendzentren oder Verwaltung. Wirksam wird sie vor allem dann, wenn sie strukturell unterstützt, sichtbar gemacht und anerkannt wird z. B. durch Mikroförderung, Qualifizierungsangebote oder lokale Öffentlichkeitsarbeit.

Engagementförderung ist damit mehr als ein Zusatzangebot: Sie ist Kernbestandteil einer strategischen Beteiligungskultur und aktive Jugendpolitik. Sie geht über einzelne Formate hinaus und schafft eine Kultur der Ermutigung, in der junge Menschen Verantwortung übernehmen und ihre Lebenswelt mitgestalten können. Die Kommune wird so zum Ort demokratischen Lernens und Handelns – zur echten Mitmachlandschaft.

Drei Perspektiven leiten eine engagierte Jugendförderpolitik:

- **Demokratie als Lebensform**
  - Den Alltag aktiv mitgestalten
  - Verantwortung übernehmen und solidarisch handeln
  - Engagement in Gruppen, Nachbarschaften oder Initiativen ermöglichen
- **Demokratie als Gesellschaftsform**
  - Zugehörigkeit erleben und Vielfalt anerkennen
  - Beteiligung als gemeinsame Aufgabe verstehen
  - Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen und Trägern stärken
- **Demokratie als Herrschaftsform**
  - Politisch mitentscheiden, Interessen vertreten
  - Zugang zu Jugendvertretungen, kommunalen Entscheidungswegen und Projektförderung schaffen

Engagementförderung verbindet Demokratiebildung, Jugendpolitik und kommunale Entwicklung. Sie macht junge Menschen nicht zu Gästen, sondern zu Mitgestaltenden ihrer Kommune, heute und mit Blick auf morgen.

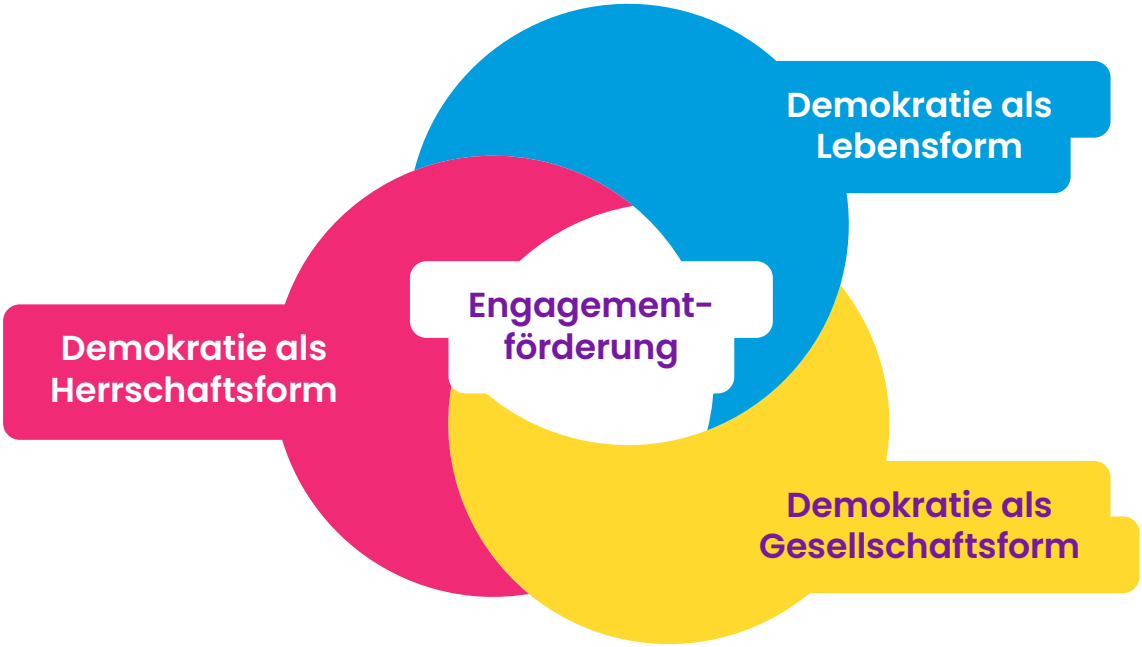
Auf der Website zum Reflexionstool der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung stehen zahlreiche Informationen und Tools zur Reflexion von Beteiligung sowie zur Weiterentwicklung von Demokratiebildung und eigenem Demokratieverständnis zur Verfügung.

Mit dieser Selbsteinschätzung lässt sich außerdem das eigene Projekt verorten, um festzustellen, in welchen Themenfeldern es bereits gut aufgestellt ist und in welchen Bereichen noch Potenzial zur Stärkung besteht.

5.4 Beteiligung als lernender Prozess – Fehlerkultur und Frustrationstoleranz

Nachhaltige Beteiligung braucht Raum zur Entwicklung. Fehler und Frustration gehören unweigerlich dazu, vor allem dann, wenn Beteiligung nicht nur eingefordert, sondern auch wirklich ermöglicht wird. Eine offene Fehlerkultur ist deshalb kein Zeichen von Schwäche, sondern eine zentrale Voraussetzung für lernende Beteiligungsprozesse. Sie erlaubt es allen Beteiligten – jungen Menschen ebenso wie Fachkräften, Verwaltung und Politik, aus Erfahrungen zu lernen, gemeinsam Lösungen zu finden und Prozesse weiterzuentwickeln.

Junge Menschen zeigen dabei oft eine große Bereitschaft, Fehler zu verzeihen, wenn Erwachsene offen damit umgehen, sich entschuldigen und sichtbar dazulernen wollen. Statt Perfektion braucht Beteiligung Flexibilität.



Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform: Dreigliedriges Verständnis

Abb.: Eigene Darstellung in Anlehnung an John Dewey

Beteiligungsprozesse sollten als dynamische, anpassungsfähige Lernräume gestaltet sein. Dazu gehören:

- Reflexion über das eigene Handeln
- Offenheit im Umgang mit Rückschlägen
- Die Bereitschaft, Verantwortung zu teilen

Fehler sind normal, etwa unklare Erwartungen, ausbleibende Rückmeldungen oder zeitliche Überforderungen. Entscheidend ist nicht, ob sie passieren, sondern wie damit umgegangen wird. Eine resiliente Beteiligungskultur entsteht dort, wo Rückschläge

- ernst genommen,
- offen besprochen und
- in konstruktive Weiterentwicklung überführt werden.

Getragen von Vertrauen, Transparenz und gemeinsamer Verantwortung entsteht so ein Beteiligungsprozess, der nicht nur robuste Strukturen aufbaut, sondern auch das gemeinsame Lernen fördert.

Beteiligung als lernender Prozess – Fehlerkultur und Frustrationstoleranz

5 Reflexionsfragen:

1. Wie gehe ich persönlich mit Fehlern in Beteiligungsprozessen um, sowohl mit meinen eigenen als auch mit denen anderer?

2. Welche Erfahrungen habe ich mit Frustration oder Rückschlägen in Beteiligungsprojekten gemacht, und was habe ich daraus gelernt?

3. Inwiefern erlebe ich in meinem Arbeits- oder Beteiligungskontext eine offene Fehlerkultur? Wo gibt es noch Entwicklungsbedarf?

4. Wie kann ich konkret dazu beitragen, Beteiligungsprozesse als dynamische und lernorientierte Räume mitzugestalten?

5. Welche Haltung nehme ich ein, wenn Erwartungen nicht erfüllt oder Rückmeldungen vergessen werden, und wie kann ich konstruktiv damit umgehen?

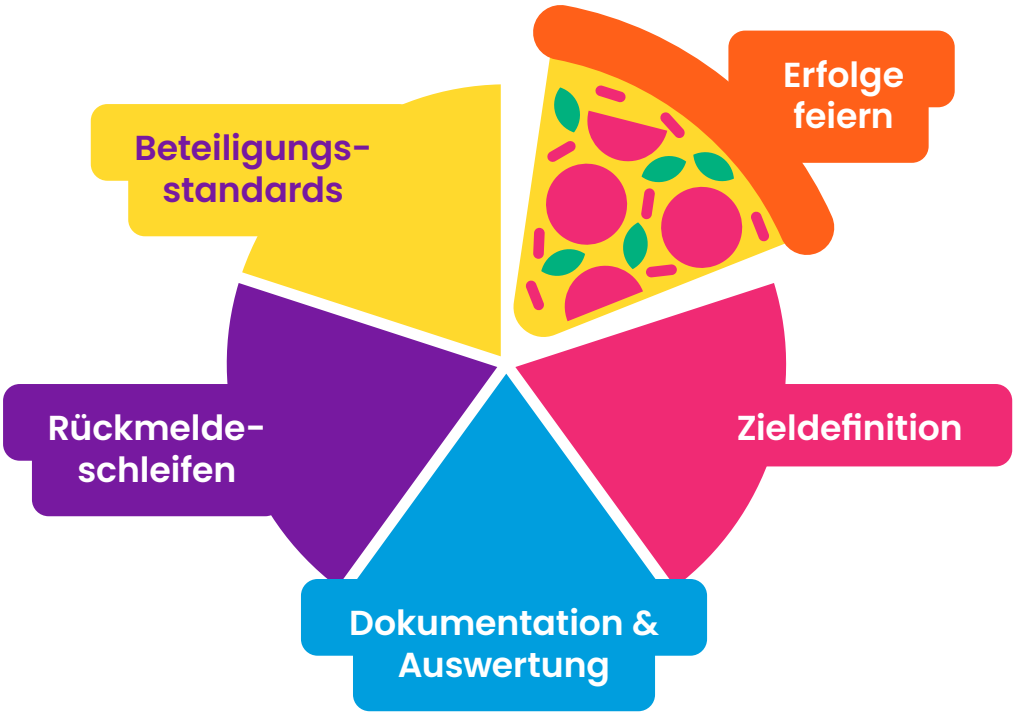
5.5 Wirkung sichtbar machen – Beteiligung planen, evaluieren und gemeinsam feiern

Beteiligung wirkt, wenn sie sichtbar und nachvollziehbar ist. Dazu braucht es klare Ziele, transparente Prozesse und eine Rückmeldung darüber, was aus dem Engagement junger Menschen geworden ist. Eine wirkungsorientierte Beteiligungskultur sorgt dafür, dass junge Menschen nicht nur gehört, sondern auch ernst genommen werden, indem deutlich wird, welche ihrer Beiträge aufgegriffen wurden, welche nicht – und warum. Damit das gelingt, braucht es Strukturen:

- Gemeinsam entwickelte Zieldefinitionen
- Einfache Dokumentations- und Auswertungsinstrumente
- Verbindliche Rückmeldeschleifen
- Beteiligungsstandards, die Orientierung geben

Evaluation ist dabei kein Zusatz, sondern integraler Bestandteil jedes Beteiligungsschritts und beginnt nicht erst am Ende: Was wurde geplant? Was wurde erreicht? Was lässt sich verbessern? Wirkung zeigt sich nicht nur in Entscheidungen, sondern auch in Entwicklungsschritten, Lernprozessen und neuen Beziehungen. Beteiligungsberichte, Rückkopplungen an die Zielgruppe und regelmäßige Reflexion stärken Vertrauen, Transparenz und Lernfähigkeit, sowohl intern in der Verwaltung als auch gegenüber Öffentlichkeit und Politik.

Und: Beteiligung verdient Anerkennung. Wenn junge Menschen sich eingebracht haben, Projekte umgesetzt oder Veränderungen angestoßen wurden, sollten diese Erfolge sichtbar gemacht und gefeiert werden – gemeinsam mit den Beteiligten, mit der Politik und mit der Stadtgesellschaft. Beteiligungskultur heißt auch, Erfolge zu würdigen. Wichtig ist dabei, dass junge Menschen ihren Beitrag selbst präsentieren dürfen, nicht nur im Hintergrund stehen oder fürs Foto posieren, sondern sichtbar und mit Stolz zeigen können, was sie geleistet haben. Denn was öffentlich anerkannt und gemeinsam gefeiert wird, wird als bedeutsam erlebt und bleibt bestehen.



Wirkung sichtbar machen – Beteiligung planen, evaluieren und (mit Pizza) gemeinsam feiern

Abb.: Eigene Darstellung

Literaturverzeichnis

- **Adam / Ringler (2021): Das Klaviermodell der Beteiligungsintensität.**
  Online verfügbar: https://www.jugendbeteiligung-brandenburg.de/images/mediathek/pdf/20220503_KlaviermodellBeteiligungsintensitatv2.pdf
- **Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2012): Werkzeugbox Jugendgerecht - Praxistipps Öffentlichkeitsarbeit**.
  Online verfügbar: https://werkzeugbox.jugendgerecht.de/tool/praxistipps-fuer-die-oeffentlichkeitsarbeit/
- **Bayerischer Jugendring (2016): Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in den Städten und Gemeinden.**
  Online verfügbar: https://www.bjr.de/fileadmin/redaktion/7._Service/Publikationen/2016-AH-Mitwirkung-und-Beteiligung.pdf
- **Bayerischer Jugendring (2020): Jugendbeauftragte in den Gemeinden – Informationen, Praxisbeispiele und Handlungstipps zur Gestaltung der Kommunalen Jugendpolitik.**
  Online verfügbar: https://www.bjr.de/fileadmin/redaktion/6._Strukturen/Kommunale_Jugendarbeit/2020_AH-Jugendbeauftragte_web.pdf
- **Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung – KomKJB (2024): Stange, L.: Fact-Sheet Beteiligungswürfel.**
  Online verfügbar: https://www.komkjb.de/fileadmin/user_upload/KomKJB/Online-FoBi/2024-07-10_FactSheet_Beteiligungsw%C3%BCrfel.pdf
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (2023): Mitwirkung mit Wirkung – Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung.**
  Online verfügbar: https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/service/publikationen/mitwirkung-mit-wirkung-qualitaetsstandards-fuer-kinder-und-jugendbeteiligung-204012
- **Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik – DeGeDe e. V. (2016): Himmelmann, G.: Demokratie lernen.**
  Online verfügbar: https://degede.de/wp-content/uploads/2019/06/himmelmann-g2016-demokratielernen-10-jahre-degede.pdf
- **Deutsches Kindershilfswerk (2020): Starke Kinder- und Jugendparlamente. Kommunale Erfahrungen und Qualitätsmerkmale.**
  Online verfügbar: https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/3_Beteiligung/3.0_Starke_Kinder-und_Jugendparlamente/Broschuere_Starke_Kinder-und_Jugendparlamente.pdf
- **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung / PHINEO gemeinnützige AG (2024): Kommune 360° – Der Change-Guide für mutige Kommunen.**
  Online verfügbar: https://www.kommune360.de/change-guide/
- **Grebe / Ringler in Kursbuch Bürgerbeteiligung #5 (2023): Strategien zur kommunalen Jugendbeteiligung**
- **Kinderfreundliche Kommune e. V. / Deutsches Kinderhilfswerk – DKHW / Roth, R.: Warum Kinder- und Jugendbeteiligung für Kommunen unverzichtbar ist!**
  Online verfügbar: https://www.kinderfreundliche-kommunen.de/startseite/fachportal/blog-post/?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=529&cHash=ac0e4f8ee10ce2047441df4022e1c8fe
- **Zentrum für kommunale Sozialpädagogik – Zekos e. V. (2019): Derecik, A. / Menze, J. / Große-Prues, P.: Der Weg zur partizipativen Haltung.**
  Online verfügbar: https://zekos-ev.de/blogmuster1/

Impressum

HERAUSGEBER
Bayerischer Jugendring K.d.ö.R.
vertreten durch den Präsidenten
Philipp Seitz

ANSCHRIFT
Herzog-Heinrich-Str. 7
80336 München
tel 089/51458-0

publikationen@bjr.de
www.bjr.de

AUTOR:INNEN
Clemens Scheerer, Juliana Krolop, Pia Bittner und Teresa Gebele-Ostermann
Fach- und Servicestelle für Kinder- und Jugendbeteiligung Bayern

LAYOUT
BEST FRIEND Agentur für Kommunikation GmbH

STAND
Oktober 2025
Artikel-Nr. 2025-0788-000

Gefördert von:

Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Sämtliche Inhalte, Fotos, Texte und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt.
Sie dürfen ohne vorherige Genehmigung weder ganz noch auszugsweise
kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

BJR BAYERISCHER JUGENDRING